

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unseren Vor-
setzern, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N. 30.

Dienstag, den 10. März

1896.

Konkursverfahren.

Zu dem Nachlasse des Kaufmanns **Gottfried Heinrich Müller in Eiben-
stock** wird heute am 17. Februar 1896, Mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt Justizrath Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter
ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **20. März 1896** bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie
über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in
§ 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 16. März 1896, Vormittags 11 Uhr
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. April 1896, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben
oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemein-
schuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem
Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte
Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. März 1896
Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch den Gerichtschreiber:
Aktuar Friedrich.

Das Ministerium Crispi

hat seine Entlassung gegeben, die auch vom Kaiser angenom-
men wurde. Niemand wird ihm eine Thräne nachweinen, denn
Crispi ist nicht weniger als ein Mustermensch. Rücksichtslos
im hohen Grade, war er doch vielleicht gerade der Mann,
wie ihn Italien brauchte und man würde ihm viel nachsehen,
wenn er Erfolg gehabt hätte. Der Erfolg war gegen ihn:
Crispi ist gefallen.

Seit drei Jahren war Crispi der Diktator Italiens,
wenn auch nur thatsächlich und ohne den ausdrücklichen Titel.
Die Kammer, in der zu drei Vierteln von ihm allein ab-
hängige Kreaturen sitzen, wurde nur der Dekoration wegen
beibehalten. Ein sehr bequemes Mittel, die lästige Kontrolle
seitens der mündfertigen Opposition loszuwerden, war die
Vertagung und Crispi hat von diesem Mittel den ausgiebigsten
Gebrauch gemacht. Bieweit er in den Skandal der Banca
Romana verwickelt war, wird sich nie mehr genau feststellen
lassen und seine Angreifer haben sich selbst immer durch all-
zustarke Uebertreibung geschadet. Die Richter waren von ihm
abhängig, die Beamtenschaft des Landes ebenfalls. Parla-
mentsausschüsse und Gerichte stritten sich um die Ehre, die
gegen Crispi gerichteten Anklagen nicht zu untersuchen.
Violitti vielgenannten „Papiere“ waren für die Untersuchun-
gen Material.

Crispi gehörte zu den „Tausend von Marfala“; er war
der Freund Garibaldis und Mazzinis, er war Demokrat und
Republikaner. Daß ihn alles das nicht hinderte, dem Könige
Humbert zu dienen, könnte man allenfalls seinem Patriotis-
mus zuschreiben, der ihm seine innerste Gesinnung zurück-
treten zu lassen gebot, um seinem Vaterlande in schwerer Zeit
dienen zu können. Aber daß er seine Bergangenheit so ganz
und gar verleugnete, daß er das Anarchistengesetz gegenüber
den ausdrücklichen Bestimmungen desselben nicht nur auf so-
zialistischen, sondern auch zum Teil gegen seine früheren Partei-
genossen anwandte, wenn ihm dieselben unbequem wurden,
daß er von seinen Kriegsgenossen nicht nur wirkliche Staats-
verbrecher, sondern auch harmlose Schwärmer ins Zuchthaus
strecken ließ oder in die Verbannung schickte und sie ausdrück-
lich von der Amnestie ausschloß, die König Humbert zur 20-
jährigen Erinnerungsfestfeier an die Einnahme Roms erließ,
das kennzeichnet ihn nicht als einen klugen, humanen und
gerechten Staatsmann, der seine Höhe auf ganz denselben
Begen erstiegen hat, wie sie jene, nur mit unglücklicherem
Erfolge, gewandelt waren.

Die entsetzlichen sozialen Zustände Siziliens, Apuliens
und Kalabriens, die zu blutigen Aufständen des hungernden
Volkes führten, hatte er zu reformieren versprochen. Das
hatte auch Garibaldi nach der Einnahme beider Sizilien
versprochen. Aber so wenig wie Garibaldi hat Crispi auch
nach einem ernsthaften Versuch in der angegebenen Richtung
unternommen. Wenn auch seine Doppeldeutigkeit vielleicht nach
dem Wortlaut der Gesetze nicht strafbar sein mag, so lastet
doch schwer auf ihm die moralische Schuld, so schwer, daß er
vor achtzehn Jahren schon einmal deswegen den Minister-
stuhl räumen mußte.

Trotz dieses langen Sündenregisters kann ihm aber die
Anerkennung nicht versagt werden, daß er ein energischer und
umsichtiger Staatsmann war, wie Italien gegenwärtig seinen
zweiten aufweist, und daß die Idee des Dreibundes auf der
italienischen Halbinsel keinen wärmeren Vertreter hat als ihn.
Er steht im 77. Lebensjahre, ist aber eine knorrige Natur,
voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Seine Mißerfolge
im Innern suchte er durch Ablenkung der nationalen Eitelkeit
nach außen zu verdecken. Deshalb mußte der italienische
Kolonialbesitz am Roten Meere ausgedehnt werden, und so
lange die Sache glatt verlief, jubelte ihm seine Kammermehr-
heit zu und bewilligte gern die Geldmittel.

Run aber haben die italienischen Truppen in Abessinien
eine vernichtende Niederlage erlitten. Mann würde Crispi
lieber noch ein paar persönliche Sünden, als diesen Mißerfolg
verzeihen, an dem er doch keine persönliche Schuld trägt.
Schon vor dierzehn Tagen lauteten die Nachrichten aus der
Kolonie am Roten Meere so schlimm, daß sich das Ministe-

rium zu einem Wechsel des Oberkommandos entschloß. Val-
differa wurde nach Massauah geschickt, um dort Barateri zu
erlösen. Letzteren mag der Kaiser gestochen haben; er wollte
wahrscheinlich vor der Niederlegung des Oberkommandos noch
zeigen, was er leisten könne, und trat deshalb aus der
beobachtenden Stellung heraus, auf die er infolge der nume-
rischen Schwäche seiner Armee angewiesen war. Darauf
hatten aber die Abessinier gerade seit Wochen schon gewartet
und so wurde die Katastrophe unvermeidlich. Schlimmeres
als diese Niederlage konnte dem 77jährigen Crispi nicht be-
gegnen; denn schwerlich bleiben ihm wie nach seinem ersten
Sturze nochmals 18 Jahre Zeit, um durch fortgesetzte Intriguen
nochmals auf den Ministerstuhl zu gelangen.

Tagesgeschichte.

— Rattowitz, 7. März. Die Beerdigung der ver-
unglückten 104 Bergleute fand heute in Theilnehmung
aller Behörden und einer zahlreichen Volksmenge in feier-
licher Weise statt. Der Oberpräsident von Schlesien und der
Präsident des Regierungsbezirkes Oppeln hatten Kränze ge-
schickt. Zum Gedächtniß der Verunglückten wird im Dorfe
Zalensche eine Gedächtniskirche errichtet werden. — Zur Ka-
tastrophe in der Kleophasgrube wird noch folgendes mitge-
theilt: Einem verhängnisvollen Zusammenwirken ungünstiger
Umstände, vielleicht auch leichtfertiger Unvorsichtigkeit ist die
entsetzliche Ausdehnung der Katastrophe zuzuschreiben. Daß
die Rettungsmannschaften mit größtem Opfermuth an ihr
trauriges Werk gegangen sind, beweist der Umstand, daß vier
Braven den Versuch, ihren Kameraden in der Tiefe Hilfe zu
bringen, mit dem Leben bezahle m mußten. Nachfolgend geben
wir eine Schilderung der herzerregenden Szenen, die sich
besonders in dem zur Leichenhalle umgewandelten Zechen-
hause der Kleophasgrube abspielten. Die zuerst herausbeförderten
Leichen hatte man sofort nach dem Knappschaftslazareth in
Rattowitz gefahren, während die aus dem Redeschacht heraus-
gebrachten nach dem Zechenhaus geschafft wurden. Hier
spielten sich Szenen ab, die jeder Beschreibung spotten. Um
die Eingangstür, durch welche fortwährend die schwarze
Bahre mit dem Kreuze darauf ein- und ausgefahren wurde,
drängten sich in wilder Hast diejenigen, die die Ahnen noch
nicht gefunden hatten, und bestürmten die Träger. Da wurde
die Halle ausgeplagen. Ein kurzes Suchen, Rufen, Murren
von Namen, und es begann wieder eine von jenen Wieder-
sehensszenen, die einem das Mark erstarren lassen. Dann ward
der Tode eingereicht in die entsetzliche Schaar seiner stumm
Kameraden. Zu beiden Längsseiten des Saales war Stroh
gelegt, darauf lagen die Todten in Reih und Glied. — Eine
erschütternde Heerschau! Hier kniete ein junges Weib an der
Leiche ihres Mannes. Sie rüttelte an seinen Schultern, sie
versuchte die starren Hände zu bewegen, sie schrie ihn beschwörend
und voll Verzweiflung an, daß es dem Hölzer durch die Seele
schnitt, oder es gelte ein Lachen der Verzweiflung auf; dann
wurde sie still, und ihr Schmerz ging in leises Schluchzen über.
— Dort wieder liegt ein greiser Bergmann, ruhig und gerade,
als ob er schliefte. Seine alte Frau, deren tiefe Gesichtsfurchen
eine beredte Geschichte von Lebensleid und Lebensnoth er-
zählten, steht stumm daneben, sie streicht dem Todten den
Bart glatt, brüdt die Augenlider fester zu, bemächtigt sich, seine
starren Hände zu fassen, und dabei entrollt ihr seine Thräne,
stumme, öde Verzweiflung spricht aus ihren Augen! — In
einer Ecke sah einsam und verlassen ein Mann auf dem Strohe:
es schien sich Niemand um ihn zu kümmern trotz seiner Brand-
wunden im Gesicht — er war todt! Eine ältere Frau suchte
die Reihchen der Todten entlang; sie hatte ihren Mann und
zwei Söhne in die Unglücksgrube gehen lassen, und noch war
Niemand zurückgekehrt. Aber auch unter den Todten waren
sie nicht! Da begann wieder der Sturm auf die Tragbahnen
an der Thür, auch sie drängte sich hinzu. Ein Schrei der
Verzweiflung, der stille Mann, den sie eben brachten, war
einer ihrer Söhne! — Schon setzten die Träger die zweite
Bahre nieder; die Mutter wollte dem todtten Sohne nach;
aber sie war ja hier nothwendiger, denn der zweite Todte

war ihr Mann und der dritte, den man bald darauf brachte,
ihr anderer Sohn! — So laut es in der Halle zunging,
so schweigend und still wurde in dem anstoßenden Zimmer
geschafft, wo zwei Aerzte und einige Frauen von Grubenbe-
amten um die Verwundeten bemüht waren. Hier herrschte
Hoffnung und werthtätige Liebe; aber leider, es waren nur
8—10 Mann, die man lebend herausgebracht hatte! Unter-
dessen brachte man immer noch Todte auf Todte aus dem
Redeschacht herauf. Viele Leichen waren gänzlich unverändert
und lagen da, als ob sie schliefen. Viele hatten auch die
Hände gefaltet oder eine betende Stellung angenommen. Im
frommen Gebete haben sie den erlösenden Tod erwartet. Galt
es ihren hinterlassenen Lieben oben auf der sonnigen Erde?

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 5. März. Die
italienisch-afrikanischen Angelegenheiten beschäftigen im
hohem Maße die hiesigen politischen Kreise. Sowohl im
Auswärtigen Amte als auch in der hiesigen deutschen Bot-
schaft ist man der Ansicht, daß das Unglück, welches Italien
betroffen, keinerlei Rückwirkung auf die Stellung dieser Macht
im Dreibunde ausüben werde. Man hält hier dafür, daß
Italiens Kriegsglück, welches sowohl hier wie in Berlin
aufrichtig bedauert wird, durchaus nicht als eine solche Kata-
strophe betrachtet werden könne, als daß man von einem to-
talen Ruin Italiens sprechen könnte.

— Nachdem die nunmehr beendeten Wiener Ge-
meinderathswahlen eine noch stärkere antisemitische
Mehrheit als die frühere ergeben haben, erhebt sich die aber-
malige Wahl Dr. Luegers zum Bürgermeister zweifellos. Es
ist fraglich, wie sich nun die Regierung dazu stellen wird.

— Italien. Privatmeldungen aus Rom besagen, daß
König Umberto die Kabinettsbildung an drei Bedingungen
geknüpft habe: die Fortführung des Krieges, die Beibehaltung
der jetzt bestehenden zwölf Armee-corps und die Aufrechter-
haltung des Dreibundes. Bestätigt sich, wie zu hoffen steht, diese
Nachricht, so können die Italiener ihrem Könige nicht genug
Dank wissen. Inmitten der heillosen Verwirrung, die die Un-
glücksbotschaft vom 1. März in Italien angerichtet hat, ist
der König fast der einzige geblieben, der den Kopf oben be-
halten hat. Dem Sohne Viktor Emanuels, dem tapferen
Soldaten in den Kämpfen um Italiens Einheit, würde es
nicht anstehen, sich Rathschlägen zu fügen, die auf den Rück-
zug aus Afrika hinauslaufen. Der mutige Soldatenstirn
Viktor Emanuels ist auch auf seine Söhne übergegangen. Als
die Spanier ihrem Könige Amadeus Anstalten stellten, die
mit seiner Ehre als Soldat und König unvereinbar waren,
warf er stolz die Krone hin, die der Würde entbehrte. König
Umberto weiß, daß einzig in der Dynastie Savoyen die Ein-
heit und damit die Zukunft Italiens beruht, und er darf die
nationale Fahne in dem Vertrauen emporheben, daß die Ita-
liener von heute sich mit nicht geringerer Hingebung um diese
Fahne schaaeren werden, als ihre Väter es nach schwereren,
das Nationalgefühl ungleich tiefer ergreifenden Unglücksfällen
gethan haben. Die Fortführung des Krieges bis zu einem
annehmbaren Frieden, der nur in Waffen verhandelt werden
kann, ist König Umberto der Ehre seines Hauses, seines Landes
und seines Heeres schuldig. Der Rückzug aus Afrika würde
den inneren Halt des Herrscher, der durch die Strafenmengen
in den italienischen Städten bereits schweren Proben ausge-
setzt ist, bis ins Mark erschüttern; es ist keine Zeit zu ver-
säumen. Namentlich in Mailand scheint die revolutionäre
Ausfaat bereits bedenkliche Früchte zu tragen; wenigstens will
der „Secolo“ wissen, daß es bei der Auslösung der Soldaten
für die Afrika-Expedition in der Kaserne des 67. Regiments
zu stürmischen Auftritten gekommen sei. Die in Reih und
Glied aufgestellten Soldaten lärmten und schrien: „Wir
wollen nicht auf die Schlauchbank geführt werden!“ so daß die
Auslösung unterbleiben mußte. Auch bei den Pionieren und
den Bersaglieri, denen in diesen Tagen der Sicherheitsdienst
in Mailand oblag, herrscht Gährung. Sollte diese Wexlung
nicht auf Uebertreibung beruhen, so ist energisches Handeln
ohne jeden Aufschub geboten.

— Dänemark. Auf den dänischen Eisenbahnen werden
Fahrkarten von 14tägiger Dauer verkauft, mit denen

man auf den dänischen Bahnen so viel reisen kann, wie es einem beliebt. Der Preis für eine derartige Fahrkarte ist 20 Kronen (etwa 22 1/2 Mk.) in 3. und 30 Kronen in 2. Klasse. Für diese Summe kann man Mittel- und Seeland und die anderen dänischen Inseln, also ganz Dänemark, von einem Ende zum andern während der 14 Tage ununterbrochen durchreisen, wobei zu erwähnen ist, daß zum Betriebsmaterial der dänischen Bahnen auch die Dampfmaschinen gehören, die den Verkehr über die dänischen Wasserstraßen vermitteln. Diese 14-tägigen Fahrkarten sind einen außerordentlichen Absatz.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. März. Der gestern Abend seitens des hiesigen Militär-Bereichs unter Mitwirkung des Gesangsvereins Stimmgabel veranstaltete Fest-Commercé zu Ehren Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg verlief in hochpatriotischer Weise. Das Programm war in abwechslungsreicher Reihenfolge der Bedeutung des Tages angepaßt, aber auch der Humor kam gegen den Schluß des Commercé zu seiner vollsten Entfaltung, so daß gewiß alle Teilnehmer voll befriedigt wurden. Die Festrede auf den hohen Jubilar hielt Herr Oberförster Hauptmann Heeger in gewohnter lebendiger Weise.

— Eibenstock, 9. März. Wie aus einer Bekanntmachung des Besitzers des „Deutschen Hauses“ in heutiger Nummer d. Bl. hervorgeht, hat derselbe den Veranlasser sozialistischer Umtriebe das Handwerk insofern erschwert, als er seine Localitäten für derartige Versammlungen nicht mehr hergibt. Herr Restaurateur Schneider wendet sich nun an die hiesigen Behörden, Vereine und Bürgerchaft, ihn nach Kräften zu unterstützen, welcher Bitte auch wir hiermit gern Ausdruck geben, damit es Genanntem ermöglicht werde, auch ohne die Zuwendungen der sozialdemokratischen Parteigänger seine Existenz zu sichern.

— Eibenstock, 9. März. Wie aus dem Inzeratenteil dieses Blattes zu ersehen ist, beschäftigt das hiesige, seither aus 8 Personen bestehende Kirchenchor, das erst seit vergangenen Herbst einen Gesangsverein, bestehend aus 40 bis 50 activen Mitgliedern bildet, schon am 12. ds. Mts., Abends 8 Uhr im Feldschloßchen ein Concert zu veranstalten. Auf die einzelnen Nummern des Programms, das ein ganz vorzügliches zu nennen ist und den Concertbesuchern einen genugsamen Abend verspricht, hier einzugehen, würde uns zu weit führen, aber das eine wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß im Programme selbst den schon viel vom Publikum ausgesprochenen Wünschen insofern Rechnung getragen worden ist, als die Männerchöre mit gemischten Chören und Violinpiel abzuwecheln. Man wird zwar humoristisch, Quette vermissen, die aber, dem Vernehmen nach, vom Verein, als für ihn, der doch in der Hauptsache nur ernste Sachen behandelt, nicht passend, absichtlich weggelassen worden sind. Wir wünschen dem jungen Vereine, der einen sehr guten Zweck verfolgt und in Zukunft durch feierliche Gesänge zur Verschönerung unserer Gottesdienste beitragen will, einen recht zahlreichen Besuch.

— Eibenstock, 9. März. Am Sonnabend früh zwischen 4 und 5 Uhr hatten wir das erste diesjährige Gewitter. Ein außergewöhnlich heftiger Schlag schreckte die Schläfer aus dem nächtlichen Schlummer. Die folgenden elektrischen Entladungen gaben jedoch bald die Beruhigung, daß das Gewitter von dem heftigen Sturm bereits weiter getrieben sei. Dasselbe trat mit starkem Graupelwetter u. Schnee auf und hat, wie aus den unten stehenden Mittheilungen in der heutigen Nummer zu ersehen, sich ziemlich weit über Sachsen ausgedehnt.

— Schönheide, 6. März. In Anerkennung ihrer ununterbrochenen 30-jährigen Thätigkeit in dem Fabriketablisement der Firma Gd. Flemming u. Co. hier ist von dem königlichen Ministerium des Innern dem Werführer Carl Louis Feinz und dem Arbeiter Heinrich Wilhelm Häcker die Medaille „Für Treue in der Arbeit“ verliehen worden. Diese Auszeichnungen nebst den dazu gehörigen Decreten sind durch Herrn Amtshauptmann Oberregierungsrath Freiherrn von Birsing den Genannten am gestrigen Tage feierlich überreicht worden und zwar Feinz in der Fabrik, Häcker, der gegenwärtig krank ist, in seiner Wohnung.

— Dresden, 7. März. Die Annahme der Wahlgeseß-Vorlage in der zweiten Kammer erfolgte, wie schon gemeldet, in gestriger Sitzung mit 56 gegen 22 Stimmen. Eine bedeutsame Abänderung hat der Entwurf insofern noch erfahren, als beschlossen wurde, daß schon alle diejenigen der zweiten Wählerabtheilung anzugehören haben, die an staatlicher Einkommen- und Grundsteuer zusammen 38 Mk. entrichten, während ursprünglich dieser Betrag auf 50 Mk. normirt war. Das von gewisser Seite mit größter Strampellosigkeit in die Diskussion geworfene Schlagwort von der „Entrechtung des Mittelstandes“ ist nach dieser Abänderung noch gegenstandslos, als es ohnehin schon war. Daß der gegen die geplante Wahlrechtsänderung eingeleitete angebliche „Proteststurm“ — der in Wahrheit trotz der von verschiedenen Seiten gemachten Anstrengungen doch nie über ein ziemlich mildes Säufeln hinausgekommen war — geeignet sein würde, die sächsische Staatsregierung und die in ihrer Königstreue und in ihrem Ordnungssinn bewährte Mehrheit der Kammermitglieder in wohlwollenden Beschläffen wandend zu machen, das haben wohl nur Wenige geglaubt. Eine Ueberreaktion bedeutet also der gestrige Beschluß der Kammer nicht. Trotzdem ist der gestrige Tag ein solcher von ersterlicher Bedeutung. An schönen Worten, an Hinweisungen auf die „drohenden Gefahren“, an allerlei Untersuchungen und Anregungen läßt es der Parlamentarismus unserer Tage bekanntlich nicht fehlen. Der gestrige Beschluß der sächsischen Kammer aber ist seit langer Zeit die erste energische That eines Parlaments Verhältnissen gegenüber, die als unhaltbar von allen Einsichtigen und nicht im Nebel grauer Theorie Einherwandelnden längst erkannt worden sind.

— Dresden, 6. März. Der frühere Besitzer des Bergrestaurantes Cossébaude, Große, wurde dabei betroffen und festgenommen, als er das Etablissement in Brand setzen wollte. Mitten im Saal, in den er durch ein Fenster eingestiegen war, hatte Große Stroh, Strohheddel, Stühle, Gehölz u. zusammengetragen und mit etwa 10 Liter Spiritus getränkt. Zur rechten Zeit konnte man den Brandstifter, der von einer geistigen Störung befallen sein soll, noch von seinem Vorhaben abhalten.

— Zwickau. Der Umsicht und Entschlossenheit einiger Schutzleute von hier gelang es am vergangenen Montag Abend, einen 28 Jahren alten, verheiratheten Mann auf der Osterweihstraße festzunehmen, wofolbst dieser Mensch in letzter

Zeit in den Abendstunden in der größten und unverschämtesten Weise Angriffe auf Frauen und Mädchen verübte. Der Mensch ist der Behörde zugeführt worden.

— Zwickau, 7. März. Ein Gewitter entlud sich heute Morgen in der 4. Stunde über unserer Stadt unter heftigem Sturm und Graupelwetter, begleitet von grellen Blitzen und starken Donnererschlägen. In unserer Stadt richtete der Sturm an verschiedenen Häusern nicht unerheblichen Schaden an, indem er Dachziegel und andere Bautheile auf die Straße führte. Glücklicherweise ist dabei Niemand zu Schaden gekommen. In Marienthal wurde ein zu dem Dampfagewerk der Firma H. u. A. Richter gehöriges, zum Aufbewahren der Bretter dienendes, ca. 20 m langes Schuppendach umgelegt. Aus Wilsau, Kirchberg und anderen Ortschaften der Umgegend wird ebenfalls heftiges Gewitter mit Graupeln gemeldet. In Kirchberg fand man am Neumarkt Morgens den ganzen Zinnsiegel eines Daches vor.

— Chemnitz, 7. März. Nachdem in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein heftiger Sturm gewüthet, ging heute früh gegen 4 Uhr ein ziemlich starkes Gewitter, verbunden mit Graupelwetter, über Chemnitz und Umgegend nieder. Der Sturm hat in unserer Stadt vielfach Schaden angerichtet. So wurden an der Reichenhainerstraße von einer Windturbine sämtliche Flügel abgebrochen, an der Schwannestraße eine Jalousie heruntergeschleudert, an der Leipzigerstraße ein 100 m langer Baum umgeworfen, an der Hartmannstraße ein Ziegeldach abgedeckt, an der Bismarckstraße eine Bretterplanke umgelegt, an der Promenadenstraße eine größere Firmalaterne heruntergeschleudert, auf dem Neustädtermarkt mehrere Marktbuden umgeworfen. Außerdem sind Telephonbrüche zertrümmert worden, eine große Anzahl Fenster- und Gaslaternen-scheiben zertrümmert worden, sodaß heute Morgen auf einzelnen Straßen die Glasplitter wie gesät lagen.

— Delsnig i. S., 7. März. Ein äußerst heftiges Gewitter durchzog heute früh in der fünften Stunde das Vogtland. Ununterbrochenes Wetterleuchten war von zwei starken Donnererschlägen, sowie von beträchtlichem Schneefall begleitet. In der zehnten Morgenstunde brach die Sonne durch und legte den unzeitigen Schnee wieder von Weg und Fluß.

— Grimmitzschau, 7. März. In der vergangenen Nacht, Morgens gegen 4 Uhr, brach über unserer Stadt ein furchtbares Unwetter los. Gewaltige Regenmassen, begleitet von minutenlangem Schloßwetter, stürzten unter orkanartigem Sturm und heftigen Donnern und Blitzen hernieder, so daß man sich unwillkürlich mitten in einen heißen, gewitterschwülen Sommertag verlegt fühlte. Noch am heutigen Morgen sah man an verschiedenen Stellen die Schloßen liegen.

— Zschopau, 7. März. Frute früh ist über der hiesigen Gegend ein von heftigen Bliz- und Donnererschlägen begleitetes Gewitter niedergegangen.

— Limbach, 7. März. Einem heftigen Sturm am gestrigen Abend folgte in der Nacht ein nicht minder heftiges Gewitter. Statt des Regens begleiteten dasselbe kräftige Schneefälle.

— Auerbach i. V., 7. März. Ein Gewitter mit starken elektrischen Entladungen und heftigem Graupelwetter zog heute früh in der fünften Stunde über hiesige Gegend; auch etwas Schnee ist dabei wieder gefallen.

— Der Stidereiverkehr zwischen Sachsen und Böhmen, der, wie die Handels- und Gewerbekammer Plauen schon wiederholt in ihrem Gutachten erklärt hat, nicht entbehrt werden kann, weil die böhmischen Arbeiterinnen nicht nur besser, sondern auch billiger arbeiten als die sächsischen, die nur zur Nabel greifen, wenn sie keinen besseren Verdienst haben, hat die sächsische Zollbehörde veranlaßt, das Nebenjollamt in Unterjachsenberg zu erweitern und diesem das Recht der Abfertigung für diesen Verkehrsverkehr zu erteilen. Die österreichische Zollbehörde hat deshalb in Schwaderbach, das an Unterjachsenberg grenzt, ein besonderes Jollamt eröffnet, dem gleichfalls das Recht zusteht, den Stidereiverkehrsverkehr zu überwachen. Für viele Stidereiunternehmen wird dadurch eine große Erleichterung geboten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 26 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Berlin, 10. März 1871. Graf Bismarck ist gestern in aller Stille, nur begrüßt von seiner Gemahlin und Kocher und einigen höheren Beamten, hier angekommen. Die Berliner waren höchst überrascht, ihn heute früh in der bekannten Uniform durch die Straßen der Stadt fahren zu sehen. In Frankfurt am Main und anderen Städten waren ihm die herzlichsten Begrüßungen zu Theil geworden. In Bielefeld erwarteten ihn trotz Sturm und Regen zahlreiche Menschenmassen, um ihn zu bewillkommen. Die ihm dargebotenen Huldigungen nahm er mit gemessener Freundlichkeit entgegen. Als ihm mehrere Kinder Blumenkränze überreichten, bemerkte er: In Versailles war es warm, die Weihen blühten schon im Freien, und heute dann mit seinem Rücken hing: In Reg wurde es kälter, man merkt gleich, daß es zu Deutschland gehört! Allgemeiner Jubel antwortete ihm.

Schloß Hasselbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler. (10. Fortsetzung.)

Mit steigender Erregung hatten die beiden jungen Männer Wort für Wort getauscht. Jetzt trat eine plötzliche Stille ein. Ich hörte deutlich die kurzen, raschen Athemzüge des Verwalters, glaubte sein glühendes Antlitz vor mir zu sehen und fühlte keine lebensschäftlichen Worte noch in meinem Innern wiederklängen.

Fast bebend vor Zorn und Erregung sprach Baron Paul: „Mein Herr, Ihre letzten Worte haben mir plötzlich klar gemacht, in welcher verabscheuungswürdigen Situation ich mich Ihnen gegenüber befinde. Mein Ehrgefühl sträubt sich in mir, wenn ich an jene Verflechtung denke, die Ihnen den Muth gab, mir solch' schimpflichen Antrag, wie den eben gehörten, zu machen! Ich schwöre es Ihnen, binnen drei Tagen werde ich mich meiner Verbindlichkeiten gegen Sie zu entledigen wissen, und sollte ich auch dadurch mein eigenes Lebensglück zerstören, sollte ich auch meinem Vater den Schmerz bereiten, ihm den letzten, noch unbekanntem, größten Schritt meines Lebens einzusetzen. Er wird mir auf ewig sein Herz verschließen, aber er wird auch meine Eröffnung aufheben, weil sie mich aus der erniedrigenden Lage befreite, Ihnen zu Dank verpflichtet zu sein!“

Ich hörte, wie sich der Baron entfernen wollte, vernahm auch, daß ihm der Verwalter in den Weg trat, ihm dabei die Worte zursand: „Um Gotteswillen, Herr Baron, lassen Sie diesen Gedanken fallen, vertrauen Sie sich nicht Ihrem Herrn Vater an! Sein Vermögen ist durch die Begleichung Ihrer früheren großen Schulden — durch die furchtbaren

Brandschäden der letzten Zeit völlig zusammengeschnitten! Die Summe, die Sie von ihm verlangen, bringt ihn an den Bettelstab!“

Ein Schmerzensruf des Barons drang zu meinen Ohren. Mit noch eindringlicherem Tone fuhr der Verwalter fort: „Sie würden Ihren Vater der Verweigerung preisgeben, indem Sie auch ihn, Ihre ganze Familie zu meinem Schuldner machen; zu einem Schuldner, der seinen Verpflichtungen nur durch den eigenen Ruin nachkommen kann! — Verzeihen Sie es mir, daß ich diese schreckliche Wahrheit vor Ihnen ausspreche; aber sie muß dazu dienen, Ihren gefaßten Entschluß unmöglich zu machen. Tragen Sie mir auch nicht jene ungestümen, unbedachten Worte von vorhin nach, die nur durch Ihre herbe Verurtheilung meiner Leidenschaft für Ihre Schwester hervorgerufen wurden. Ja, ich wage es, Ihnen zu gestehen, daß ich Ihre Schwester liebe, liebe mit jeder Faser meines Seins, daß ihr Besitz, das höchste — einzige Ziel meines Lebens ist! — Ich würde sie wie ein von Gott verliehenes Kleinod betrachten, wie ein kostbares Juwel, das mir unwürdigen zu Theil wurde. Die Sorge für die Erfüllung ihrer Wünsche würde meine Lebensaufgabe sein! Darum lassen Sie das Vorurtheil gegen konventionelle Rangunterschiede fallen, erfüllen Sie meine Bitte, leihen Sie mir Ihren Beistand bei meinen Bewerbungen!“

„Niemand, niemals!“
„Der Gedanke ist Ihnen noch zu fremd, zu ungewöhnlich! Lassen Sie sich Zeit, sich daran zu gewöhnen — ich werde nicht so bald zur Entscheidung drängen. Nur dulden Sie es nicht, daß sich Graf Olaf Ihrer Schwester nähert. Verhindern Sie es, daß jenes Geräusch von Ihrer bevorstehenden Verlobung zur Wahrheit wird; und hüten Sie das zwischen uns bestehende Geheimniß. Es liegt ja in Ihrer Hand, mich zu Ihrem Schuldner zu machen!“

Einige Schritte wurden laut. Ich hatte kaum noch Zeit, mich in eine dunkle Mauernische zurückzuziehen, als die Thür, an der ich gelauscht, aufgerissen wurde. Der Verwalter stürzte an mir vorüber. Mit weit geöffneten Augen und zwischen die Zähne gepreßter Unterlippe eilte er dahin, als ob ihn die Furien seiner wilden Leidenschaft ruhelos gemacht.

In aufgeregtester Stimmung folgte ich dem Davonstürmenden. Die hohen befehlte Unterredung hatte in meinem Kopf eine solche Fluth von Vermuthungen und Kombinationen wachgerufen, daß meine Gedanken wie toll durcheinanderrirbelten.

Ohne zu wissen wie, war ich in meinem Zimmer angelangt. Ich ließ mich in der Nähe des Balkons auf einen Sessel nieder.

Während ich mich bemühte, das soeben Gehörte nochmals mir zurückzurufen, um es dann von einem gewissen Ziel aus in alle seine Phasen zu verfolgen, gewahrte ich, daß drüben in dem ersten Stockwerk des rechten Schloßflügels ein Zimmer erhellt wurde. Es war das des Verwalters. Dieser erschien auch gleich darauf am Fenster, um die weißen Rouleaux herabzulassen.

Ueber der Wohnung des Verwalters war die des Schreibers gelegen. Auch bei ihm wurden die Fenster erhellt.

Wie lange ich auf dem Stuhl gesessen und nach den Fenstern hinübergeschaut, weiß ich nicht. Meine Gedanken schirrten unablässig zu jenen beiden durch die Nacht hell herüberleuchtenden Lichtpunkten hinüber. — Ich mußte eingeschlafen sein, denn plötzlich wurde ich von einem kurzen Geräusch aufgeweckt. Ich konnte mir leider nicht Rechenschaft darüber geben, welcher Art es gewesen. Festig aufstehend und sogleich durch die Glasscheiben der Balkonthür blickend, gewahrte ich, daß die Wohnung des Verwalters noch hell erleuchtet war. In dem Zimmer des Schreibers brannte jedoch kein Licht mehr. Ich jündete eine Kerze an und sah auf die Uhr, um mit Befremden wahrzunehmen, daß bereits die dritte Morgenstunde angebrochen war. Ich suchte mein Lager auf und gedachte noch im Einschlafen jenes leidenschaftlichen jungen Mannes, der, wie seine Fenster bezeugten, noch nicht die Ruhe und den Schlaf gefunden hatte.

III.

Der helle Tag schien bereits voll in mein Zimmer, als ich durch lautes Klopfen an meiner Thür aus dem Schlafe gewedt wurde. Bestürzt rief ich mir die Augen. Der schwere, fieberhafte Schlaf, der meine Sinne gefangen gehalten, schien mir für einige Augenblicke völlig die Gedanken verwirrt zu haben. Ich glaubte zu Hause, in meiner Privatwohnung zu sein, und mußte momentan nicht, daß ich mich im Schlosse des Barons von Hasselbrink befand. Erst als ein erneutes Pochen erscholl und ich mich in meinem Bette aufrichtete, um einen prüfenden Blick über meine Umgebung zu werfen, kam mir das Bewußtsein, daß ich Besseres zu thun habe, als so in den Tag hinein zu schlafen. Mit dem Ruf: „Was giebt's?“ erhob ich mich schnell und trat zur Thür hin.

„Mein Herr, bitte, stehen Sie sich rasch an, und kommen Sie mit ins Dorf hinunter! Eine graufige That ist geschehen!“

Diese Worte, in voller Hast und großer Erregung gesprochen, schlugen an mein Ohr. Obwohl ich den Sprecher nicht sah, hatte ich ihn doch sogleich erkannt. „Was für eine That, Herr Verwalter?“ rief ich zurück, indem ich meine Kleider überwarf und die Zimmerthür öffnete. „Haben Sie wieder eine Brandstiftung entdeckt?“

„Eine Brandstiftung?“ lautete die etwas verwirrt klingende, zögernde Antwort des Eintretenden. „Nein! Aber soeben kommt ein Bauer gelaufen und meldet dem Herrn Baron, daß unten im Dorf, unweit der Schneidemühle, hart am Rande des Waldes, Clemens Varßen tod aufgefunden worden ist!“

„Ermordet?“

„Ja! Erschossen!“

Die Nachricht überraschte mich einigermaßen. Auch der Verwalter schien lebhaft bestürzt. Ich bat ihn, weiteres zu berichten, und während er, von dem hastigen Treppensteinen scheinbar außer Athem, sich am Fenster auf einen Sessel nieberließ und durch die Scheiben der Balkonthür nach seinem Zimmer hinüber sah, eilte ich ins Nebenzimmer, um in größter Eile Toilette zu machen. Da ich hinter der Thür stand, konnte ich unbemerkt durch die Spalte derselben das Gesicht des jungen Mannes beobachten, das, stark geröthet, einen mir sonst nicht darin aufgefallenen Ausdruck von selbstamer Unruhe und Bestürzung zeigte. Während er mir das Folgende mittheilte, trommelten seine Finger in nervöser Geschäftigkeit auf der Stuhllehne herum, oder fuhrten durch die heute ausnahmsweise nicht so glatt stehende Friur.

„Der Herr Baron kleidet sich soeben an, und bittet Sie,

sich sogleich zu ihm hinunter zu bemühen, da er mit Ihnen an den Ort der That eilen will, um noch, wenn möglich, die Spur des Thäters zu entdecken. Ein reisender Bote ist schon hinüber nach S., um den Staatsanwalt zu benachrichtigen und den Kreisphysikus herbeizuholen. Leider hat man den Erschossenen nicht auf dem Platz liegen gelassen, wo er ermordet wurde. Der Herr des Dorfes, der seine Schafherde heut bei Tagesgrauen hinaustrieb, hat Clemens Larssen zuerst aufgefunden. Er habe auf dem Gesicht gelegen, und soll schon kalt und steif gewesen sein. Auf die Alarmierung des Hirten ist sogleich das halbe Dorf an den Thatort geeilt. Der erste zur Stelle war Franz Larssen. Bei dem Anblick des Erschossenen habe ihn beinahe die Bestümmung verlassen. Doch sei er gleich darauf gefasst gewesen, und neben den Todten niederkniend habe er geschworen, daß er sich nicht eher wieder zur Ruhe niederlegen würde, bis er den Mörder seines Bruders aufgefunden. Darauf hat Franz Larssen den Erschossenen vom Boden aufgehoben und ihn auf seinen Armen in seine Behausung getragen.

Der Verwalter hielt inne, er erhob sich von seinem Sitz und trat zum Fenster.

„Eine Vermuthung über die Person des Mörders wurde nicht unter den Bauern laut?“ fragte ich von meinem Zimmer aus.

„Nein! Man steht der That und auch dem Beweggrund zu derselben ganz rathlos gegenüber.“

„Nun, der Beweggrund dazu liegt doch ziemlich klar zu Tage!“

„Ah, wirklich? Sie glauben? — Und welcher Art wäre dieser?“

„Das sich nicht Clemens Larssen dahin geäußert, daß er baldigt die Bekanntschaft des Brandstifters zu machen hoffe, da er schon dessen Fährte gefunden habe? — Wir sprachen ja noch gestern von diesem Thema. — Nun, der geheimnißvolle Verbrecher, der seine Sicherheit durch die Aeußerungen des Clemens Larssen gefährdet sah, hatte nun eben nichts eiligeres zu thun, als jenen Mund verstummen zu machen, von dem ihm Unheil und Entdeckung drohte!“

„Ah, wahrlich! Ihre Kombinationen entbehren nicht einer gewissen Wahrscheinlichkeit! Dennoch bin ich der Ansicht, daß die früheren Aeußerungen des Larssen nur eitles Geschwätz waren, eine Art von Proleterei. Er hat ja bei seiner Vernehmung auch zugegeben, daß diese Erzählungen seinen wahren Hintergrund hätten!“

„O nein! Seine Entgegnung hat ganz anders gelautet! Und selbst wenn Larssen nur jenes Gerübe erforschen hätte, so hat er doch schon dazu gedient, in jenem Brandstifter die Besorgniß aufzuwecken zu lassen, daß auf seine Person ein Verdict gefallen seine könnte. Er glaubte ihn durch das neue Verbrechen zu verwischen! Hoffentlich trifft dieses Mal wieder der übliche Fall ein, daß der überklauerte, überreife Döwewicht durch die neue That, die die früheren verdecken soll, sich selbst Blößen giebt, die ihm den Untergang bereiten!“

„Wielleicht auch, daß Franz Larssen schon seine Spur gefunden hat; würde er sonst wohl jenen bedeutamen Schwur gethan haben?“

Mit den letzten Worten trat ich, fertig angekleidet, in das vordere Zimmer. Der Verwalter stand noch immer am Fenster, sein Gesicht an die Scheiben preschend. Als er mich kommen hörte, und sich nach mir herumwandte, kam es mir vor, als sei sein Antlitz etwas blaß geworden. Oder war es nur der Reflex der bleichen Morgenröthe, die diese Veränderung hervorrief?

„Wann glaubt man, daß die That begangen sei?“ fragte ich wieder, nachdem ich eilenden Schrittes hinaus auf den Korridor trat, den Verwalter ersuchend, mich zum Baron zu geleiten.

„Der Baron glaubt, gegen zwei Uhr in der Nacht das Echo eines Schusses gehört zu haben?“ antwortete Herr Drossen eifrig.

„Ganz recht!“ entgegnete ich rasch. „Das trifft genau mit meiner Wahrnehmung zusammen.“

„Sie haben den Schuß auch gehört?“

„Ja! Sie nicht?“

„Nein!“

„Und doch waren Sie zu dieser Zeit noch wach?“

Bewundernd blickte der Verwalter auf. „Woher wissen Sie das?“ fragte er schnell.

„Ich sah, daß Ihre Fenster noch erleuchtet waren,“ antwortete ich.

„Jawohl — ganz recht! Ich war mit den Fortschreitungen beschäftigt und muß sehr in diese Arbeit vertieft gewesen sein. Und wo waren Sie zu dieser Zeit noch?“

„Auf Entdeckungstreifen! Der Schall des Schusses hatte mich ins Freie gelockt!“

„Und Sie haben in Ihren Nachforschungen Glück gehabt, haben irgend welche Spur von dem Verbrecher entdeckt?“

„Ich glaube.“

„Ah! Das wäre ja prächtig und man könnte Ihnen gratulieren! — Aber dann ist es doch eigentlich seltsam, daß Sie bis jetzt nichts von dem Verbrecher wußten, ja, so fest schliefen, daß erst mein wiederholtes Klopfen Sie dem Schlaf entreißen konnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Gliederbau, der dem Bauwert die Festigkeit verleiht; die Mauern sind dagegen aus einer Papiermasse hergestellt und auch die Fußböden aus feuerfesterem Kartonpapier ausgeführt. Ebenso bestehen die äußeren Verzierung des Hauses und ein großer Theil der Möbel aus Papier. Daß der Speisesaal von etwa 150 Personen gleichzeitig benützt werden kann, beweist, daß der Bau annehmbare Größverhältnisse besitzt. Zur Beheizung dient ein Warmwassersystem, dessen Rohre an den Durchtrittsstellen durch die Wandungen und Dienen mit Steingutmuffen isolirt sind. Der Hauptvortzug der Papierhäuser soll in den geringen Ausführungskosten derselben zu suchen sein.

— Oldenburg. Ein inhaltvolles Testament wurde am Montag vor dem hiesigen Amtsgericht eröffnet. Der alte und seit Jahren der Pflege und Aufsicht bedürftige Eigenthümer Peter Cordes hatte seinen ganzen Nachlaß, wie er sagte, seinem Hauswirth testamentarisch unter der Bedingung vermach, daß letzterer ihn bis an seinen Tod verpflegen sollte. Dies hat er denn auch gethan, wofür er noch monatlich Vergütung außer der in Aussicht stehenden Erbschaft erhielt. Cordes ist nun in hohem Alter am vorgelagten Donnerstag gestorben. Sein Hauswirth beantragte die Eröffnung des Testaments, was auch sofort geschah. Das dem Amtsgericht übergebene Testament wurde geöffnet, und siehe da, was war in dem mit der Aufschrift: „Hierin mein letzter Wille“ versehenen Koubert? Ein weißer, unbeschriebener Bogen. Mit verblüfftem Gesicht verließ der „Erbe“ das Amtsgericht.

— Aus Paris wird der „Börs. Ztg.“ unter dem 29. Februar geschrieben: Die Pariser Volksseele hängt ja am Hergebrachten, an alten Ueberlieferungen und Gewohnheiten, trotz aller Sucht nach Neuheiten und Veränderungen. Die künftige Wiedereinführung des Umzugs des Fastnach-Ochsen nach fünfundsünfzigjähriger Unterbrechung ist ein neuer Beweis hiervon. Unter dem Kaiserreich war jedes Jahr von der Abschaffung des „dummen Gebrauches“, des „eintägigen Umzuges“ die Rede gewesen. Und nachdem der Umzug durch die Kriegsergebnisse der Jahre 1870/71 unterdrückt worden war, hatte man seine Ruhe, bis der alte Brauch wieder hergestellt wurde. Der Mißfaßenumzug der Studenten ist 1892 nach mehr als hundertjähriger Unterbrechung wieder eingeführt worden und erregte seitdem allgemeine Theilnahme. Die nie unterbrochenen Mißfaßenumzüge der Wäscherinnen und Marktleute, die sich nach ihren einzelnen Wäschsalzen und Markthalen zusammenziehen, sind seit sechs Jahren auf Veranlassung des Gemeinderathes zu einem gemeinsamen Festzug vereinigt worden, was dem ganzen Fest einen höheren Aufschwung und größeren Glanz verschafft hat. Die von ihren Genossinnen gewählten Königinnen der einzelnen Wäschsalzen lären seitdem aus ihrer Mitte die Oberkönigin (reine des reines), die ganz besonders geehrt wird, mit einem prächtigen Hofstaat, umgeben von Ritters und Leibwachen, einherzieht, mehr als einmal mit „Vive la reine“ begrüßt und der fast wie einer wirklichen Herrscherin gehuldigt wird. Schon vom zweiten Jahre ab wurde der Oberkönigin, außer werthvollen Geschenken an Schmuck und Kleidungsstücken, auch eine Gebührensatzung zu Theil. Die Würde einer Oberkönigin bringt zehntausend Franken und mehr ein, eine recht annehmbare Mitgift für eine Arbeiterin, die meist ganz auf den Erwerb ihrer Hände angewiesen ist. So weit hätte diese Entzweiung nicht besonderes auf sich, sie zeugt hauptsächlich von der Gutherzigkeit der Behörden und Personen, die freiwillig zu dieser Ausgestaltung beitragen. Nunmehr aber sind wir einen Schritt weiter, der auf ganz anderem Boden fußt, indem es sich um ein Borrecht dieler Krone, um eine wirkliche königliche Machtbegründung handelt. Es wird nämlich für die Oberkönigin das Recht der Vergnügung verlangt: sie soll die Befugnis haben, während ihres eintägigen Königthums einem zum Tode Verurtheilten das Leben zu schenken und Strafflosigkeit zu gewähren, also ein durchaus monarchisches Borrecht, eine wirkliche königliche Gewalt, wenn auch nur für einen einzigen Fall. Außer dem König befehlt Niemand hier das Recht der Vergnügung, nur der Erzbischof von Paris konnte am Charfreitag die Gnade eines zum Tode Verurtheilten erbitten. Wer ist es aber, der der Oberkönigin der Wäscherinnen solche Macht verleißen will? Nicht etwa ein Monarchist, sondern der Sozialist und Revolutionär Eudes Luges sowie der ebenfalls sehr weit vom Königthum abliegende Tageschreiber Courteleine.

— Petroleum im Alterthum. Während bei uns der Gebrauch des Petroleums zu Beleuchtungswecken nur wenige Jahrzehnte alt ist, war dieser Stoff schon 3500 Jahre vor Christi Geburt bekannt und wurde auch im Alterthum schon vielfach zu Beleuchtungswecken verwendet. In Ninive und Babylon benutzten die Eingeborenen eine Art Asphaltmörtel, welche Masse von den Quellen des Jo, eines Nebenflusses des Euphrat, 120 Meilen von Babylon entfernt, herbeigeschafft wurde. Die ewigen Feuer der heidnischen Altäre in Babel, welche von den alten Feueranbetern verehrt wurden, sind nur Ausströmungen von Petroleumquellen, welche entzündet und durch stetige Zuflüsse von Erdöl genährt wurden. Die alten Aegyptier verwendeten das Petroleum zum Einbalsamiren ihrer Todten und zu sanitären Zwecken. Herodot beschreibt die auf der Insel Zante vorkommenden Petroleumquellen, welche schon vor 2500 Jahren Steindöl lieferten. Plutarch erzählt von einem in Flammen stehenden See von Steindöl in der Nähe von Ekbatana. Plinius erwähnt die Quellen in Agrigent auf der Insel Sizilien; dieses Petroleum wurde schon damals unter dem Namen „Sizilianisches Oel“ zum Brennen in

Lampen verwendet, auch das Oel von Amreit wurde vor langer Zeit zur Beleuchtung der Stadt Genua benützt. In gleicher Weise sind die Petroleumquellen von Rangoon an den Ufern des Irawaddy in Birma schon im Alterthum bekannt gewesen.

— Briffetts aus Petroleum sind das neueste Erzeugniß des fortschreitenden Industriegeistes. Ein französischer Marineoffizier, Namens Briffetts, hat ein einfaches Verfahren erfunden, um aus Petroleum, ähnlich wie bei Kohle, Briffetts pressen zu können. Er vermischt zu diesem Zwecke ein Liter Petroleum mit 150 g zerriebener Seife, 10 Prozent Harz und 333 g scharfer Sodalösung. Diesen drei Substanzen fügt er zweckentsprechend bis zu 20 Prozent Holzspäne und ebensovviel Thonland bei. Letzterer dürfte hauptsächlich dazu dienen, die flüssigen Theile des Oels aufzusaugen. Einige mit diesem neuen Brennmaterial in Marseille angestellte Versuche hatten ein sehr günstiges Ergebnis.

— Ueber das Mitwiegen der Läten im Kleinhandel äußert sich das Organ der Halberstädter Handelskammer, die Monatschrift für Handel, Industrie und Schiffahrt, in beachtenswerther Weise. Infolge des zur Verathung stehenden Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb sollten die bisher üblichen Gebrauchsgüter genau geprüft werden, ob sie gegen das in Aussicht stehende Gesetz verstößen könnten. Ein weit verbreiteter Brauch z. B., bei dem heute Niemand etwas Geheimes findet, der aber einmal recht unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen könnte, ist das Mitwiegen der Läten. Es unterliegt keiner Frage, daß der Käufer, der ein Pfund Zucker oder Reis verlangt, auch berechtigt ist, ein Pfund netto zu erhalten. Gemeinhin, besonders in den westlichen Provinzen, trägt man diesem Umstande dadurch bereits zum großen Theile Rechnung, daß man die Läten aus festem, aber leichtem Papiere wählt, so daß das Gewicht der Läten selbst verschwindend ist. In den östlichen und namentlich nordöstlichen Provinzen aber benützt man präparirte und mit Erde beschwerte Papiere, die eine ganz erhebliche Benachtheiligung des Käufers im Gefolge haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Richter hierin schon nach den heutigen Gesetzen etwas Strafbares erkennen wird, sobald sich nachweisen läßt, daß die Anwendung einer schweren Läte wohlüberlegt und absichtlich war. Thatächlich sind ja auch dahingehende Entscheidungen bereits erfolgt. Wieviel gefährlicher wird es also werden, wenn erst die Grundlage in dem Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb mehr und mehr zur Geltung kommen!

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80
bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongoes — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe — Größe von 60 Pf. bis 138 Pf. v. Meter — glatt, gestreift, farret, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hof.) Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 1. bis 7. März 1896.

Geboren: 73) Dem Geschäftsführer Edwin Richard Bent hier 1 Z. 74) Dem Fabrikarbeiter Franz Gustav Seidel hier 1 S. 75) Dem Uhrmacher August Emil Kay Rind hier 1 S. 76) Dem ans. Büchsenfabrikanten Franz Louis Weimer hier 1 Z. 77) Dem Büchsenfabrikarbeiter Hermann Friedrich Koch hier 1 Z. 78) Dem ans. Schlosser Hermann Louis Engelhardt hier 1 S. 79) Dem ans. Webstuhlfabrikanten Max Robert Reifig hier 1 Z. 80) Dem Schuhmacher Friedrich Emil Unger hier 1 S. 81) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich August Häder hier 1 S. 82) Der Handarbeiterin Amalie Louise verwa. Lang geb. Bent hier 1 Z. 83) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Alwin Unger hier 1 Z. 84) Dem Schlosser Johann Friedrich Schneider hier 1 S. 85) Dem Eisenhauer Max Julius Middel in Schönheidehammer 1 Z. 86) Dem Büchsenfabrikarbeiter Robert August Josef Beyer hier 1 S.

Aufgehoben: 12) Der Büchsenfabrikarbeiter Paul Drechsler hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Minna Unger hier. 13) Der Büchsenfabrikarbeiter Hermann Friedrich Käfer hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emma Unger hier. 14) Der Büchsenfabrikarbeiter Paul Hermann in Neulände mit der Ledarbeiterin Ida Emilie Schlein in Neulände. 15) Der Büchsenfabrikarbeiter Ernst Hermann Tauscher hier mit der Tambourierin Anna Alwine Müller hier. 16) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Louis Schädlitz hier mit der Tambourierin Marie Auguste Kunzmann hier.

Gestorben: 44) Des Baumeisters Carl Ferdinand Berger hier Sohn, Karl Rudolph, 4 J. 45) Des Balzardarbeiters Johann Spigner hier Tochter, Helene Elise, 11 M. 46) Des Fabrikarbeiters Heinrich Wilhelm Mänel hier Sohn, Kurt Oswald, 1 J. 47) Der Handarbeiter Christian Gottlieb Herold hier, 69 J. 48) Des Büchsenfabrikarbeiters August Louis Rafter hier Sohn, Heinrich Walter, 1 J. 49) Des Schlossers Ernst Theodor Pütz hier Sohn, Richard Max, 1 J. 50) Die Näherin Johanne Christiane verwa. Häder geb. Bent hier, 88 J. 51) Des Eisenhüttenverwalterassistenten Robert Alban Böhlein hier Sohn, Carl Conrad, 3 M.

Chemischer Marktpreise
vom 7. März 1896.

Weizen, russ. Sorten	7 Mt. 80 Pf.	58	8 Mt. 10 Pf.	pro 50 Kilo
sächsl. gelb	7	75	8	10
Moggen, sächs., preuß.	6	70	6	85
hiesiger	6	45	6	55
russischer	—	—	—	—
fremder	6	45	6	70
türkischer	—	—	—	—
Braugerste, fremde	7	35	9	—
sächsische	6	35	7	40
Zuttergerste	5	30	6	—
Hafser	6	30	6	65
beschädigter	—	—	—	—
Moderoben	7	75	8	75
Wah- u. Zuttereroben	6	75	6	90
Hru	2	75	3	50
Stroh	2	60	3	—
Kartoffeln	2	—	2	30
Butter	2	80	2	50

Gesangbücher,
von dem einfachsten bis zum eleganten Einband, empfiehlt
Theodor Schubart.

Wohnungs-Vermiethung.
Innere Auerbacherstraße Nr. 20 ist die **Parterrewohnung mit Zubehör** — auch Waschküche mit Kessel — sofort zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen.
Donnerstag trifft
Frischer Schellfisch
ein bei
Max Steinbach.

Metall- und Pfosten-Färke,
Rinderfärke in allen Größen, Färke für Erwachsene von 15 Carl an, desgleichen **Eisensärke** empfiehlt
Dochachtungsvoll **Adolf Kunz.**

Keine Waare unter richtigem Namen!
Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Duckau. Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit und Unübertroffenheit ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Waare, welche den Anker-Cichorien verliert hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen. Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu laufen.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 19jähriger approbirter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Wissen zu vollziehen, keine Verunsicherung. Adresse: **Privat-Anstalt Villa Christina,** Post **Säckingen,** Baden. Briefen sind 20 Pfennige Rückporto in Briefmarken beizufügen.

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Rinder,** sowie überhaupt **wunder Körpertheile,** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, & Schachtel 35 Pf., zu haben bei
E. Haunehohn.

Concert des Kirchen-Chors

Donnerstag, den 12. März, Abends 8 Uhr
im „Feldschlößchen“.

Eintritt 50 Pfg.

Programm:

- 1) **Lied des Herrn**, Männerchor v. C. Kreutzer.
- 2) **Durch Feld und Buchen hallen**, gem. Chor v. Gustav Merkel.
- 3) **Erstling**, Unisonogeschlag v. Franz Schubert.
- 4) **Treibt die Seurin von der Alm**, gem. Chor v. R. Pöhl.
- 5) **Sinfonie für zwei Geigen** v. Danfla.
- 6) **Der Mai ist gekommen**, Männerchor v. Carl Kunze.
10 Minuten Pause.
- 7) **Durch schwanke Wipfel**, gem. Chor v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
- 8) **Am Brunnen vor dem Thore**, Männerchor v. Franz Schubert.
- 9) **Der Müller will mahlen**, gem. Chor v. Ferd. Währing.
- 10) **Ich hört ein Vögelchen rauschen**, Männerchor v. C. Pöllner.
- 11) a. **Am Ort, wo meine Wiege stand**, Solo v. F. Bauer.
b. **Volklied**, gesungen von den abgehenden Chorschülern.
- 12) **Auf den Bergen**, Männerchor v. Franz Mbt.

Hierauf BALL,

nur für Concertbesucher.

Es wird gebeten, während des Concertes nicht zu rauchen.
Der Vorstand.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3
Mark. Lese es Jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. **Tausende**
verdanken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu beziehen
durch das **Verlags-Büreau** in **Leipzig**,
Neumarkt No. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

Besangbücher

in nur soliden Einbänden in jeder Preis-
lage empfiehlt **Carl Crohs.**

Empfehlung!

Frisches **Bairisches Gemüse** trifft
wöchentlich 2 Mal ein. Frisch am Lager:
Blumen-Kohl, Rosen-Kohl, Rabinschen,
Spinat, Schnittlauch, Petersilie, Sellerie,
gelbe Petersilie, rote Rüben, Weiß- und
Rotkohl, Dill, Meerrettig, Kohl-
rabie, Porre, Petersil-Wurzel, Delikatessen,
als: täglich frisch marin. **Seringe,**
Bismarck-Seringe, Delikatess-Seringe in
Senfauce, Ost-Sardinen, Russische Kron-
Sardinen, Aal in Gelee, Hering in Gelee,
Bratheringe, Pommerische Voll-Pöcklinge,
echt Altenb. Riegentäse, Schweizer-
täse, echt Emmenthaler, Rammel- und
Limburgerkäse, Ramadour, echt Ol-
mücker, Barzer, Landkäse, Quargel,
Ruhkäse, stets frisches Quark, frisch-
gelegte Eier, Mandel 75 Pfg., 2 Stück
11 Pfg., große Bosnische Pfämen,
70 bis 75 auf Pfund 40 Pfg., kleinere
Pfund 25 und 15 Pfg., empfiehlt
Günzel's Grünwarenhdlg.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, ver-
sendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund
in Postcoltis von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen b. Hamburg.

Kein Husten mehr.

Ein gutes **Genußmittel** sind bei
allen **Husten, Reudhusten, Hals-,**
Brust- und Lungenleiden die Heildä-
tschen Zwiebelbonbons. In Packeten à
50, 30 und 10 Pf. nur allein bei:
H. Lohmann.

Gänsefedern

nur 1 Mark 20 Pf.
und bessere Sorten nur 1 M. 40 Pf. 1 Pfd.
Zu diesem billigen Preise verf. nur so lange
der Vorrath reicht. Diese Gänsefedern sind
grau, ganz neu u. mit der Hand geschliffen.
Probe-Postcoltis mit 10 Pfd. verbindet mit
Post-Nachnahme **J. Krana,** Bettfedern-
handlung in **Prag, 620-I (Böhmen) 63.**
Umtausch gestattet.

Dr. Richter's electromotorische Zahnalsbänder,

um **Kindern das Zähnen zu erleich-**
tern. Das langjährige gute Renommé
der Fabrik u. der immer sich vergrößernde
Absatz derselben bürgen für die Güte dieser
Artikel, welche acht zu laufen sind bei
E. Hannebohn.

Ein Maschinenraum

ist zu vermieten **Mohrenstr. 7.**

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch
die Mittheilung, daß unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter
und Schwester

Wilhelmine verw. Löscher geb. Horbach

heute früh sanft verschieden ist.
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag Nachm. 3 Uhr.
Blumenschmuck wird auf Wunsch der Entschlafenen dankend abgelehnt.
Eibenstock, den 9. März 1896.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hermann Huster, Mohrenstraße

empfehlen sein sortirtes Lager aller

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren

zu den möglichst billigsten Preisen.

Anfertigung nach Maß sowie Reparaturen werden gut u. sauber ausgeführt.

Seiner hygienischen Vorzüge wegen

sollte auch in Familien, welche auf Ersparnisse weniger
angewiesen sind, Kathreiner's Malzlässe Verwendung
finden. Derselbe, von hervorragenden Vertretern der
Wissenschaft als hygienisch werthvolles Produkt aner-
kannt, wird nach einem patentirten Verfahren
(D. R.-P. Nr. 65,300) hergestellt. Dieses besteht darin,
daß das eigenartig zubereitete, sorgfältig geröstete Malz
durch Imprägnation mit einem aus dem Fleische der
Kaffeebohnen in den Tropen gewonnenen Extrakt mit
Geruch und Geschmack des Bohnenlässe's versehen wird.
In Folge dieser Fabrikationsmethode kann Kath-
reiner's Malzlässe nicht nur für sich allein getrunken,
sondern auch als Zusatz zum Bohnenlässe verwendet
werden, wodurch dessen Geschmack voller und ange-
nehmer und das Getränk gesünder wird.
Das Fabrikat kommt acht nur in plombirten
Packeten mit der Firma Kathreiner's Malzlässe-
Fabriken, München, in den Handel.

Man **fördere** **Three** **Packeten**
von **Riquet & Co. Leipzig**

— gegründet 1745 —
in den feinen Geschäften der Branche.

In Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Ein geübter Schiffensticker

wird gesucht. Von wem? sagt die Exped.
dies. Blattes.

Ein Paar rothe Weißschwänze,

mit meinem Stempel versehen, haben sich
verfliegen. Bitte dieselben gegen gute Be-
lohnung abzugeben bei **Eduard Kraus.**

Deutsches Haus.

Gebe hierdurch bekannt, daß ich dem hiesigen Volksbildungs-Verein gefälligst
habe und **mein Local zu socialistischen Versammlungen nicht mehr zur Ver-**
fügung steht. Bitte daher die geehrten Behörden, Vereine und die ganze Bürgerschaft,
mich nach Kräften zu unterstützen.
Eibenstock, 9. März 1896.

Hochachtungsvoll
Oscar Schneider.

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in der am 28. Februar dts. Js. stattge-
fundenen Hauptversammlung des unterzeichneten Vereins von den **Anteilscheinen**
der Bühnhalle die Nummern **281, 497, 198, 122, 291, 145, 67, 389, 399,**
180, 267, 10, 196, 84, 447, 58, 94, 83, 177, 182, 6, 417, 3, 310, 62, 1,
140, 56, 126 und 296 ausgelost worden sind.
Die Beträge hierfür sind bei Verlust des Anspruchs darauf bei dem Kassierer des
Vereins, **Hrn. Kaufmann Richard Rau hier bis 30. Juni dts. Js.** zu erheben.
Eibenstock, den 6. März 1896.

Der Vorstand.
G. E. Schlegel.

Reichstreiter-Verein.

Mittwoch, den 18. März d. Js., Abends 8 Uhr
in **Stadt Leipzig**

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Geschäftsbericht.
Kassenbericht.
Neuwahl der Vorstands- und Ausschussmitglieder.
Um zahlreiche Theilnahme bitten
Eibenstock, am 10. März 1896.

Der Vorstand.
Schumann.

Unger's Restaurant.

Heute **Dienstag**, den 10. März,
Abends 8 Uhr:
Bratwurst-Schmaus
mit **musikalischer Unterhaltung,** wozu
ergebenst einladet
Caroline verw. Unger.
Für **launige Unterhaltung** ist
bestens gesorgt.

Gruner's Restauration.

Heute **Dienstag**, d. 10. d. Mts.:
Schlachtfest.
Vor mittags 11 Uhr **Wellfleisch,** Abends
frische **Würst** mit **Sauertraut,** wozu
ergebenst einladet
Der Obige.

Heiterkeit.

Mittwoch **Auflaufabend.** Alle kommen.
Stadt Dresden.

CACAO-VERO.

entzicklich, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfel-Form.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in d. meisten
Conditorien, Colo-
nial-, Delikatess- u.
Drogengeschäften.

Eine Erker- u. eine Siebelsäule

mit **Zubehör** sind zu vermieten. Erftere
am 1. April und letztere am 1. Mai zu
beziehen bei
Aron Richter.

Für ein Hotel mit Tanzsaal wird am 1. oder 15. April ein gewandtes, reinliches Dienstmädchen

gesucht, welches zu Zeiten die Gäste zu
bedienen hat. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei Aufpasserinnen an Schiffenmaschinen sucht sofort Emil Schröter.

Eine im Musterfach hiesiger **Verzahn-**
fabrik
Arbeiterin
bei gutem Gehalt, als auch ein **Stückmäd-**
chen werden **sofort** gesucht. Wo? sagt
die Exped. dts. Bl.

Logis-Vermiethung.

Die zur Zeit von mir bewohnte **erste**
Etage ist zu **vermieten** und kann **sofort**
bezogen werden. **Friedrich Brandt,**
Posthalterei.

30-40 Ctr. Gutes Wiesengrummt

verkauft billigt **C. Rosner.**

Thermometerstand.
Minimum. M. Maximum.
6. März + 1,5 " + 3,0 Grad.
7. " - 1,0 " + 1,5 "
8. " + 0,5 " + 4,5 "